

Frankfurter Nachrichten

Gegründet 1722

Intelligenz-Blatt

Gegründet 1722

Nummer 285a

Mittwoch, den 14. Oktober 1914

193. Jahrgang.

Der Krieg in der Luft.

Der Festungskrieg.

(Otr. Bl.) Von einem unserer militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Solange Menschen und Völker sich betriegeln, haben sie das Bedürfnis gefühlt, sich zeitweise hinter Wällen und Mauern zu schließen.

Die Romänen haben heute noch die Wagnenburg, jedes Schiff ist eine Festung mitten im Wasser. Die römischen Regionen erbauten versteinerte Lager, wie man sie heute noch unter veränderten Formen erreicht, sie besaßen Kestelle und schulen Grenzwälle, deren Spur die Zeit noch heute nicht verwischt hat.

Im Mittelalter, in der Zeit, in der es oft drüber und drunter ging und das Jochrecht herrschte, schlossen sich die aufblühenden Städte mit Ringmauern und Gräben ab; die Ritter, in immerwährender Fehde, bauten Burgen und Zwingsburgen.

Im Sieg der Landesherren über die Freiheit der Ritter und Städte entschied die Ueberlegenheit des Angriffes über die Verteidigung im Festungskrieg. So besaß Friedrich I., Margraf von Brandenburg, mittels der „faulen Grotte“ die Burgen der märkischen Edeln und die Stadtmauern wichtiger Städte. Später bemächtigten sich die Landesfürsten der Befestigungskunst selbst; wir sehen die ersten Landesfestungen entstehen, zum Teil gegen äußere Feinde und behufs der Aufrechterhaltung der Landeshoheit im eigenen Orbege als ein „mehr da bronos“.

Eine ganz besondere Höhe erreichte die Festungskunst im Zeitalter Ludwigs XIV. und XV. in Frankreich. Der bekannteste Meister der Festungskunst war damals Vauban. Er erfand drei verschiedene Befestigungssysteme, erfand ferner den förmlichen Angriff mit Parallelen, wie er noch heute geübt wird. Voran diente 37 Jahre und nahm an 8 Belagerungen teil. Seine Systeme der Befestigung sind derart dauerhaft, daß sie noch heute die Grundlage der Festungsbaulehre bilden; heute findet man, besonders in Nordfrankreich, noch manche Festungsmauer, welche die Art Vaubanischer Kunstfertigkeit trägt.

Friedrich der Große bezog aus Italien, wo damals die Festungsbaulehre ebenfalls einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hatte, seine Festungsbaumeister.

Die Systeme Vaubans löste zu Beginn des vorigen Jahrhunderts das preussische Festungssystem ab; eine Gürtelfestung, d. h. ein Festungsgürtel, umgeben von Außenwerken. Die Gürtelfestung stellt dem Belagerer eine doppelte Aufgabe: zunächst gilt es die Außenwerke zu zerstören, um später die Belagerung auf die Festung selbst zu erstrecken.

Dieses neu-preussische System hat im Laufe der Zeiten manche Aenderungen erfahren. Man läßt heute meist die Umfriedung des Festungskernes fallen. Man begnügt sich nicht mehr mit einem Gürtelgürtel, sondern erbaut einen zweiten, den Außengürtel, so daß sich die Festung nunmehr in einen großen befestigten Lagerplatz umwandelt.

Verbunden werden große Lagerbefestigungen zu einem vermittelten Sperrfort, die sich gegenseitig mit schweren Geschützen unterstützen können. Schließlich erweitert sich — wie in Antwerpen — die Lagerfestung zu der „oglon fortifioe“ des Generals von Brialmont, dessen Bild wir am besten kennen, wenn wir erwähnen, daß dieser General für die Festung eine befestigte Region mit Königsberg als Mittelpunkt und Pilsan, Lepion und Br.-Oslau als Stützpunkte vorschlug.

Ein Gegenstück zu der befestigten Region bildet die vom deutschen Ingenieur Schumann vorgeschlagene bewegliche Festung. Im Werke Colmar beschreibt von der Wölff. „Das Volk in Waffen“ lesen wir auf Seite 92 wie folgt: „Schumann wollte den Schutz gegen die zerstörende Wirkung des Geschützfeuers nicht durch die immer mehr auswachsende Stärke der Schutzwehr erreichen, sondern dadurch, daß er das dargebotene Ziel klein machte, es verbergte und so die Wahrscheinlichkeit, daß es getroffen werde, herabdrückte.“

So entstanden Panzerlafetten erst für schwere, dann für leichtere Geschütze, um endlich zum schwebenden Panzerwagen für Schnellfeuerkanonen fortzuschreiten. Zu klein, um vom großen Geschütz anders als zufällig getroffen zu werden, zu groß, um sie gegen die Geschütze der Feldartillerie zu schützen, so wurden sie in Batterien angeordnet, durch einzelne schwere Stücke verstärkt,

ergeben sie eine so feste Linie, daß der Versuch, dieselbe ohne weiteres mit stürmender Hand zu nehmen, nur selten, dann aber mit großen Verlusten gelingen dürfte. Der regelmäßige Angriff wird, wie bei einer Festung, wenn auch in abgefügtem Verfahren, notwendig werden und der Zweck der Anlage ist erfüllt. Der größeren Sicherheit halber legt man mehrere Treffen an. Leicht schmiegen sich diese in der Form dem Gelände an. Freilich sind sie, mehr als man glaubt, weithin sichtbar, aber einfache Maschinen verdecken sie. Hat man die Geschütze mit ihren Stahlgehäusen zur Hand, so kann man in einigen Wochen wohl einen leidlich guten Platz herstellen, der mit geringer Besatzung einem überlegenen Feinde Trotz zu bieten vermag. Endlich ist es noch möglich, diesen, wenn der Lauf der Ereignisse es vorteilhaft macht, nach anderer Stelle zu verlegen.“

Hier sehen wir das Bild des Festungssystems der Zukunft, oder eines dieser Systeme.

Die Ueberlegenheit im Artilleriekampfe entscheidet den Festungskrieg. Nach den neuesten Erfahrungen ist kein Zweifel, daß hier der Verteidiger unterliegt. Sind Festungen darum entbehrlich geworden? Mit nichten! Haben die Festungen ihren Zweck erreicht, nun so mögen sie in Ehren fallen.

Wenden wir unseren Blick auf die Aufgaben, welche Festungen zu erfüllen haben. Ihre strategische Bedeutung ist verschiedenartig:

1. Schutz bedeutender Städte und des in diesen vorhandenen Kriegsmaterials usw., 2. Sicherung des Aufmarsches des Heeres bei Beginn des Krieges, 3. Schutz von Stützorten, 4. Sperrung von Verkehrsweegen, wie Flußübergänge, Eisenbahnen und Offenhaltung dieser für die eigene Truppe, 5. Küstenschutz, 6. Schutz gegen Verfolgung, 7. Beunruhigung des Feindes, wenn er über die Festungen hinaus offensiv vorbringt, 8. Unterfützung von Heeresoperationen, denen die Festung z. T. den Plankeusch bietet, oder unmittelbare Beteiligung der Festung an der Schlacht. Weiter können Festungen ein Hindernis für Angriffsoperationen des feindlichen Heeres bieten, falls sie miteinander durch Sperrforts verbunden sind. So im Kriege der Gegenwart Loos und Verdun.

Die Festung ist der Stützpunkt zu vergleichen, die denjenigen verleiht, der ihr Rückel nicht zu Weis verleiht. Für schwache Charaktere bietet die Festung einen erwünschten Aufschub: milde Völker verteidigen sich gern hinter Festungsmauern. — Viele Vorteile von der Festung zieht der Feindherr, der Festungen für offensive Zwecke zu nutzen versteht. So sehen wir „die lebendige Mauer“ auch im Kriege um Festungen ihre erste Bedeutung als Mittel zum Siege bewahren.

Der Kampf in der Luft.

Kopenhagen, 13. Okt. (Otr. Bl.)

Der Pariser Korrespondent der „Politiken“ gibt folgende anjaulische Schilderung der letzten Unternehmungen deutscher Flieger über Paris:

Als ich heute auf dem Boulevard Bonne-Rouelle spazieren ging und unwillkürlich wie jetzt jeder in Paris meinen Blick gegen den Himmel richtete, bemerkte ich plötzlich am Horizont einen winzigen Punkt. Solon wurde dieses Pünktchen auch von anderen bemerkt und eine Unruhe ergriff den ganzen Boulevard. Die Leute sprangen aus den Straßenbahnwagen, die Ausföher peitschten ihre Pferde und suchten in wilder Hast aus dem gefährlichen Bereich zu entkommen. Damen stürzten in die Seitenkanäle und Häusereingänge. Immer näher kam die unheimlich schwarze Lunte, aber wir konnten weder genau sehen, wo sie stand, noch ihren Propeller hören. Plötzlich flog die Maschine fast senkrecht in die Höhe und im nächsten Augenblick hörten wir in unserer Nähe einen furchtbaren Knack. Die Menge nach dem Boulevard gebürdete sich nun wie wahnsinnig. Die Leute stießen buchstäblich gegeneinander und konnten sich auch nicht beruhigen, obwohl die Bombe nicht in unserer unmittelbaren Näh. gefallen war. In wilder Hast stürzte die Menge nach dem Nordbahnhof und drang in das Gebäude. Eine Bombe hatte das Dach des Bahnhofs durchschlagen und es teilweise zerstört. Man glaubt, daß der Flieger das Bahnhofsdach mit dem Dach einer großen Kaserne ver-

wechselt hat, die dicht dabei liegt. Die Spannung war ungeheuer, als man vier bis fünf französische Flieger kurz hintereinander aufstieigen sah. Sie sammelten sich wie ein Ring um die Taube, und ein Kampf in der Luft, wie wir ihn in phantastischen Büchern gelesen, begann sich nun in Wirklichkeit vor unseren Blicken abzuspielden. Wir hörten das Feuer der Maschinengewehre, aber eine halbe Minute später waren die kämpfenden großen Vögel bereits am Horizont wieder verschwunden. („Berl. Tagbl.“)

Unfähigkeit der französischen Luftflotte

Mailand, 14. Okt. (Otr. Bl.)

Wie dem „Corriere della Sera“ aus Paris telegraphiert wird, herrscht dort große Erregung wegen der Unfähigkeit der französischen Fliegerflotte, welche die deutschen Flieger ungehört bis nach Paris kommen lassen. „Man hatte uns gepanzerte Flugzeuge versprochen“ — meint der Militärschriftsteller Oberst Roussel —, und nun angelagt, daß ein Flugzeugeschwader beständig Woche halten werde. Aber es scheint, daß diese Woche an den Wochentagen austritt und am Sonntag die Deutschen angeht. Die Presse fordert die Einrichtung eines Wachdienstes auf dem Eiffelturm und Aufstellen von Fesselballons, um die ankommenden deutschen Flugzeuge zu melden, vor allem aber das Aufhalten der Flieger, bevor sie Paris erreichen.

Englische Meinungen über den Luftkrieg.

Ein amtliches Communiqué der englischen Admiralität besagt, daß der englische Fliegerpark, befehligt durch gepanzerte Automobile, sicher zu seiner Basis zurückgekehrt sei. Daß es für deutsche Flieger möglich wäre, Fahrten von Antwerpen zu machen, beweise noch nicht, daß sie die englische Küste erreichen könnten. Sie würden Calais, aber nicht Dover erreichen können. Zum mindesten könnten sie nicht mit Sicherheit zurückkehren. Für Zeppelinluftschiffe seien Hallen nötig, und eine Zeppelinhalle in Antwerpen sei nicht sicherer als die in Düsseldorf. (WTB.)

WTB. London, 12. Okt. (Richtoml.)

Die „Times“ beschäftigen sich in einem Beitrage mit einem ebenwiesenen Zeppelinangriff auf England. Das Blatt sagt: Falls Luftschiffe kommen, wird dies ohne die geringste Wirkung auf den Ausgang des Krieges sein. Wir wissen recht gut, wie wir die Zeppeline empfangen sollen. — Das Blatt meint, Belgien bleibe der Hauptplatz der zukünftigen Operationen.

Die Warnung der Taube.

Berlin, 14. Okt. (Otr. Bl.)

Das „Berliner Tageblatt“ bringt aus Paris folgende Meldung:

Am 12. Oktober überflog ein deutscher Flieger auf einer Taube die Rayer Vorstadt Dornetai und ließ eine deutsche Fahne fallen mit der Aufschrift: „Franzosen, man täuscht Euch, die Deutschen sind siegreich. Haltet Euch vor den Engländern und deren Treulosigkeit.“

Aus dem eroberten Antwerpen.

Unser, nach dem Westen entsandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter, Herr Julius Dirsch, schickt uns von einer Reise nach Antwerpen folgendes Telegramm vom 13. Oktober:

Brüssel, 13. Oktober.

Aus Antwerpen zurückgekehrt, kann ich mitteilen, daß im Stadtzentrum nur wenige Häuser eingeschossen sind. Kein öffentliches historisches Gebäude ist beschädigt. Dagegen ist die Vorstadt Pierre ein Trümmerhaufen. Hier wurde auch die Kirche eingeschüert.

Unter anderen beschossen die österreichischen Motormörser mit heftiger Wir-

kung Königsborn und die Forts Kessel, Broeckem, Botre und St. Catherine. Der Generalstabchef Molke überreichte zahlreichen österreichischen Offizieren und Unteroffizieren das Eisernes Kreuz.

Julius Dirsch, Kriegsberichterstatter.

Die deutsche Besatzung in Antwerpen

Niederlande, 14. Okt. (Otr. Bl.)

Aus Antwerpen wird gemeldet, daß die Stimmung der deutschen Truppen sehr gut ist und ihre Haltung gegenüber dem Publikum vollkommen korrekt sei. Vor dem Hotel Weber konzertiert eine deutsche Militärlapelle. Im Rathaus residiert sowohl der Magistrat als die deutsche Kommandantur. An der Spitze der deutschen Truppen, die in Antwerpen einrückten, ritt der bekannte Antwerpener deutsche Großkaufmann Mallindrodt. Mehrere wohlhabende Familien kehren schon in die Stadt zurück.

Die Neuordnung der Verhältnisse

Berlin, 14. Okt. (Privattele.)

Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Antwerpen berichtet wird, ging der Wechsel vom belgischen zum deutschen Regiment schneller und leichter und viel ruhiger vor sich, als man befürchtet hatte. Die Bevölkerung ist den Deutschen freundlich gesinnt.

WTB. Wien, 14. Okt. (Privattele.)

Bei einer Wiener Juwelenfirma traf ein Telegramm ein, das Inhalt, daß die Safes in der Antwerpener Diamantenbörse und im Diamantenklub ganz intakt seien, und daß niemand für seinen Besitz zu fürchten brauche.

Maritime Folgen von Antwerpens Fall.

WTB. Amsterdam, 14. Okt. (Richtoml.)

„Telegraaf“ meldet aus London: Der Flottenskorrespondent der „Times“ schreibt:

Der Fall Antwerpen löst natürlich gewisse maritime Fragen auf. Aber wir brauchen und nicht unnötige Sorgen zu machen. Die maritime Lage wird nicht im mindesten geändert. Antwerpen kann nicht die Operationsbasis gegen England werden, solange Deutschland die Rechte neutraler Völker achtet. Der Verfasser erwartet jedoch den Einfluß der Ereignisse auf dem Handel. Ein Luftkrieg und eine Blockade der unteren Schelde würden den holländischen Handel treffen. Wir wollen — so heißt es — nicht angreifen. Jeder Schritt in diesem Sinne würde als äußerste Maßregel behandelt werden.

WTB. Blijssingen, 14. Okt. (Richtoml.)

Es wird gemeldet, daß Fellestone für Blijssinger Dampfer geschlossen ist und der Dampferverkehr nach Tilbury Docks an der Themse geleitet wird.

Die Engländer voran.

Berlin, 14. Okt. (Otr. Bl.)

Ein höherer belgischer Offizier gab, wie der „Belgischen Zeitung“ berichtet wird, dem Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ den Brief eines englischen Obersten zu lesen, aus dem hervorgeht, daß schon in der Nacht vom 8. Oktober 3000 englische Soldaten in westlicher Richtung abgezogen sind. Viele Stunden später zogen die Belgier und die übrigen Engländer ab.

Vor Ostende.

Berlin, 14. Okt. (Privattele.)

In Ostende gibt man sich, wie der „Post. Bl.“ aus dem Haag berichtet wird, keiner Täuschung über die baldige Ankunft der Deutschen hin. Die wohlhabenden Familien haben bereits ihr Gepäck nach Holland gelandt. Nach Meldungen aus Ostburg hat man dort am Sonntag und Montag Schiffe aus der Richtung von Ostende

